

Zeitschrift: Wohnen
Band: 28 (1953)
Heft: 4

Artikel: Busch- und Stangenbohnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ölgemisch kann in einer Farbwarenhandlung oder Drogerie bezogen werden. Von der Verwendung von Spezialmitteln zum Einstreichen der Jalousieläden muß abgeraten werden, weil diese Mittel oft die Farbe oder den Farbton der Jalousie-

laden verändern. Die oben angegebene Ölmischung enthält dagegen die Hauptbestandteile der Ölfarbe und kann deshalb den vorhandenen Anstrich nicht beeinträchtigen, er wird im Gegenteil davon aufgefrischt. Hö.

Busch- und Stangenbohnen

Die Bohnenkultur birgt keine großen Gärtnerkünste in sich. Selbst der Anfänger darf – warme Witterung vorausgesetzt – während des Sommers mit etlichen Körbchen voll der zartesten Früchte zur Bereicherung des Familienmenüs beitragen. Und doch wird gerade bei dieser Kultur in gewissen Punkten gesündigt, die öfters Grund zu Ertragsverminderungen sind.

Vorweg ist in dieser Beziehung der zu frühe Aussaattermin zu erwähnen. Obwohl Buschbohnen vor Stangenbohnen ausgesät werden, sollte doch eigentlich vor Ende April, anfangs Mai keine Saatbohne in der Erde Schoß gelegt werden. Bohnen sind sehr wärmebedürftig und erleiden in kalter Erde ein kränkliches Wachstum. Jahr für Jahr erleben wir, wie spätere Aussaaten freudiger gedeihen, weniger Krankheiten anheimfallen und deshalb oft Frühaussaaten in wenigen Wochen überflügeln. Die noch wärmebedürftigere Stangenbohne steckt man nicht vor der zweiten Maiwoche, auch dann nicht, wenn die Tagestemperatur sommerliche Wärme widerspiegelt, denn bis zum 15. Mai ist immer noch mit Spätfrösten zu rechnen.

Ein weiterer Fehler unterläuft uns etwa beim Ausmessen der Kulturabstände. Wir wollen hier ein- für allemal Klarheit schaffen. Auf ein Normal-Gartenbeet von 120 cm Breite und beliebiger Länge zieht man für Buschbohnen drei Längsfurchen von etwa 10 cm Tiefe. Der Samenabstand in der Furche betrage etwa 8 bis 10 cm. Zu dichter Stand der Bohnenstauden erschwert die Anhäufelungs- und Hackarbeit und begünstigt den Krankheitsbefall der Kultur. Sich an die obigen Maße halten, bedeutet Sparen an teurem Saatgut und reichere Ernte.

Die Bohnenstangen steckt man pro Normalbeet in zwei Reihen mit einem Abstand in der Reihe von 80 cm bis 1 m. Je mehr Licht die schlingenden Stauden genießen, desto fruchtbarer sind sie. Auch bei tellerförmigem Ansäen gilt es

Maß zu halten. Zwölf Korn pro Stange dürften vollauf genügen. Bei zu dichter Saat klettern die Bohnentriebe sehr ungerne, was zeitraubende Aufbindarbeit erheischt. Ein anderer Grund des schlechten Kletterns liegt an den zu dicken Stangen. Der glückliche Besitzer von Stahldrahtbohnenstangen wird nie mehr schlecht kletternde Pflanzen in seinem Garten haben. Die Erklärung zu dieser «unlogischen» Tatsache ist sehr einfach. An einer dünnen Stange – besonders an einem Stahldraht – zählen wir pro Laufmeter mehr Treibwindungen als an einer dicken Stange. Dabei spielt die aufgerauhte Holzstangenoberfläche keine Rolle, denn das Haltevermögen wird um die Mehrzahl der Sproßwindungen erhöht.

Etliche weitere Vorteile sprechen für die Stahldrahtbohnenstangen, wie etwa – um nur einige zu nennen – längere Lebensdauer der Stangen, sturmsichere Montage, bequemere Überwinterung auf knappstem Raum, keine Übertragung der Dauerformen von Rostpilzen und tierischen Schädlingen auf die nächstjährige Kultur usw. Im Samen-Müller-Versuchsgarten an der Rüdigerstraße 1, Zürich 3, wird den Besuchern alljährlich dieses neuere System praktisch vordemonstriert.

Bezüglich der Sortenfrage für Busch- und Stangenbohnen ist mit Vorteil auf die bereinigten Sortimentkataloge hinzuweisen. Sorten, deren Früchte lange zart und fadenlos bleiben, werden überall bevorzugt. In der Regel sind gelbfrüchtige Sorten etwas rostanfälliger als die grünfrüchtigen. Dafür sind die ersteren im Jugendstadium etwas schmelzender in der Fruchtfleischkonsistenz. Jede Sorte hat eben auch ihre Vor- und Nachteile. Von einer Suppenbohne wird man andere Tugenden erwarten als von einer Salatbohne. Eines aber haben alle Bohnensorten gemein, nämlich die vielfältige Verwendbarkeit zu schmackhaften Gerichten. ba

DIE SEITE DER FRAU

Gymnastik für Hausfrauen

Wenn jemand zu nachmittäglicher Stunde an unserem Kirchgemeindehaus vorbeigeht, kann es passieren, daß er einen Augenblick stehenbleibt und verwundert horcht: Fröhliches Klavierspiel dringt an sein Ohr, lauter leichte «lüpfige» Weisen, die ihm in die Beine fahren und ihn auf offener Straße zum Tanzen animieren. Nun, das ist an sich nichts Besonderes und kann überall vorkommen. Nähme er sich aber die Freiheit, den Saal des Kirchgemeindehauses zu betreten, so gäbe es dort weit Erstaunlicheres zu sehen: Frauen jeden Alters bewegen sich munter im Rhythmus der Musik, drehen und wenden sich oder hüpfen ausgelassen wie Kinder durch den Saal. Jetzt legen sie sich gar flach auf den Rücken und klopfen sich unter viel Gekicher auf die Bäuchlein, um sich gleich darauf der Länge nach auf dem Boden hin und her zu rollen. Unser besagter Zuschauer wie auch der ge-

neigte Leser mögen sich kopfschüttelnd fragen, ob sie da in eine Versammlung der sagenhaften Wiedertäufer geraten seien oder ob es sich gar um nicht ganz zurechnungsfähige Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes handle. Zu ihrer Beruhigung kann ich verraten, daß beide Annahmen weit gefehlt sind. Es handelt sich im Gegenteil um etwas sehr Vernünftiges, nämlich um den Gymnastikkurs für Hausfrauen, den die Familienheimgenossenschaft Zürich für ihre weiblichen Mitglieder eingeführt hat. Diese wirklich erfreuliche Tat unseres Vorstandes, der sich damit als sehr fortschrittlich erwiesen hat, sichert ihm die größte Anerkennung vieler FGZ-Hausfrauen. Am Anfang kamen sie wohl zögernd und voller Hemmungen; aber bald waren ihrer so viele, daß der Kurs doppelt geführt werden mußte. Und nun möchten wir unsere — nebenbei gesagt — völlig kostenlose Turn-